

Im Ganzen ist der Versuch als sehr gelungen zu betrachten. Gerade für den Christen im Ordensstand ist die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, die hier nicht behandelt wird, sondern (zusammen mit Fragen der theologischen Studienreform, der Seelsorgsreform) nur genannt wird, um vieles deutlicher dadurch, daß sie in die großen Zusammenhänge hineingestellt werden kann. Darum ist das Buch sehr zur Lektüre zu empfehlen.

P. Lippert

ZÖLLER, Josef Othmar: *Abschied von Hochwürden*. Seelsorger der Zukunft. Frankfurt 1969: Verlag Josef Knecht. 120 S., kart., DM 8,80.

Hier spricht ein Laie, Journalist und Pfarrgemeinderatsmitglied, zur Situation des Priesters. Er spricht über die statistischen Befunde in Deutschland, über die „Kundschaft“ der Priester, den Priester in der Industriekultur, Priestertypen („Asketen, Pfaffen, Biedermänner“), er nimmt Stellung zum Verhältnis Priester — Bischof, zum Zölibat, zum Problem der Orts-pfarrei. Er wirft einen Blick in die Zukunft („Kirche im Jahre 2000 — Seelsorge der Zukunft“). Zölller sagt von sich, er habe nicht Theologie studiert, es auch nie versucht, „wohl hat er die wichtigsten Werke zeitgenössischer Theologen gelesen“ (8). Das Buch liest sich flüssig, eigentlich, geben wir es zu und sagen wir es mit dem Alltagswort: es liest sich spannend. Die Erfahrungen Zölllers sind breitgestreut, das theoretische Wissen („nie Theologie studiert“) beachtlich, die Ergebnisse zumeist überzeugend. Nur, daß der Vf. den Priester beim religions-geschichtlich-kultischen Element ansetzt (46) bzw. die zugrundeliegende Problematik nicht genügend reflektiert (vgl. 118, auch 48; 83; 90) führt dazu, daß er nicht damit ins Reine kommt, daß der Bischof der Amtsträger in Vollgestalt ist (83; 85). Auch sieht er die Relation von Gemeinde (im theologischen Sinn) zu Pfarrei unscharf, weswegen er eine Theologie der Pfarrei fordern muß, die es nicht geben kann (88 f.; 98; 101). Den Diakon scheint er etwas überzubewerten, der „Teilzeitpriester“ hingegen fehlt in seinen Zukunftsplänen. So verändert sich die Lektüre in den letzten Kapiteln von spontaner Zustimmung zu kritischem Mitgehen. Jedenfalls: das Buch fesselt bis zur letzten Seite — gerade für die letzten Seiten mit den Hinweisen auf die „Futurologie“ muß man dem Vf. danken.

P. Lippert

MARTIN, Norbert: *Der Ordenspartisan*. Zur Soziologie der Säkularinstitute in der katholischen Kirche. Meisenheim 1969: Verlag Anton Hain. 202 S., kart., DM 25,50.

Vorliegende Arbeit will ein Beitrag „zur Soziologie der Säkularinstitute in der katholischen Kirche“ (Untertitel) sein. Nach einer Einleitung, die bereits mitten ins Thema führt, stellt der Vf. zunächst „Theoretische Vorüberlegungen“ an zu: Normorientierung, Repräsentation, Anpassung und Organisation, mit einer Zusammenfassung und einem „kurzen Versuch einer Soziologie der herkömmlichen Orden“. Es folgt ein dritter Teil über „die Organisationsstruktur der Säkularinstitute“, wo der Vf. auch über den Hergang seiner empirischen Untersuchungen berichtet, schließlich folgt im vierten Teil der „Versuch einer Deutung“. Der Vf. schreibt „als Soziologe“ (vgl. 179), „freilich wird die Soziologie die Verlautbarungen der Theologie selbst in ihre Untersuchung einbeziehen als authentische Zeugnisse des Selbstverständnisses der Kirche und ihrer Gruppen“ (19). Schon diese knappe Inhalts- und Methodenschilderung mag zeigen, daß dieses Buch nicht nur für die Deutung der Säkularinstitute interessant ist, sondern einen Beitrag zur Erforschung des Ordenswesens überhaupt bietet. Freilich wird man über manches, besonders den vierten Teil, geteilter Meinung sein können. Mancher Leser mag erleichtert sein, sich in seiner Malaise angesichts heutiger Deutungsbemühungen von Glaube, Welt, Kirche, Orden von einem Soziologen bestätigt zu sehen. Andererseits muß man dem Vf. noch Fragen zur Präzisierung stellen. So scheint es ihm nicht hinreichend zu gelingen, das spezifisch Christliche in die allgemeinen Kategorien Sakral-Profan einzuordnen, wo er z. B. von der Zeichenfunktion der Orden spricht (35). Überhaupt vermag der Vf. leider nicht aus dem Dilemma zweier ungenügender Auffassungen über das Verhältnis Sakral-Profan (der konventionellen, vgl. 170 und einer säkularistischen, vgl. 171 f.) auszubrechen. So ist es dann nur folgerichtig, wenn er „das“ Sakrale als „Raum, in dem die Dinge und Menschen für bestimmte Zwecke freigestellt sind“ (175), anderswo als Korrelat der *contemplatio* (179), wieder anderswo als die *basileia tou theou* zu bezeichnen scheint (35). Trotz eines Schillebeecx-Zitates, das unverstanden erscheint, kommt er aus dieser Sakral-Profan-Sicht zu einer Deutung von Orden und Säkularinstituten, die neueren theologischen Bemühungen um dieses wahrlich entscheidende Problem (Geffré, Schillebeecx, Schürmann u. a.) nicht gerecht werden. Von